

### Archäologie – Patrologie

Testini, P., *Archeologia cristiana*. Nozioni generali dalle origini alla fine del sec. VI. Rom, Paris usw., Desclée, o. J. (Vorwort 1958). 8°, XIV und 774 S. Mit 435 Illustrationen und 3 Tafeln. – Geb. Lire 6000,-.

Wir haben gegenwärtig zwar viele Veröffentlichungen zur christlichen Archäologie, aber keine zusammenfassende Darstellung mit ihren neuesten Ergebnissen. Hier kommt das vorliegende Buch von Testini (= T) einem dringenden Bedürfnis entgegen. T hatte ursprünglich die Absicht, das Handbuch von Marucchi neu herauszugeben, er hat aber davon Abstand genommen und nunmehr ein neues Werk vorgelegt. Seine Absicht, die Erfordernisse eines Forschers mit denen eines Lehrers zu vereinigen, hat er mit einem bemerkenswerten didaktischen Geschick und mit Erfolg verwirklicht. Der vielschichtige Stoff ist mit einer bis in die Einzelheiten reichenden Systematik erfaßt. Es sind 4 Bücher in einem Band, von denen das erste mit Propädeutik betitelt ist. Hier werden die allgemeinen Vorfragen, z. B. die Definitionen, geklärt und die Quellen besprochen, welche die Archäologie heranzuziehen hat, das sind die

Schriften der Kirchenväter, die Märtyrerakten, Kalendarien, Martyrologien und Sakramentare. Man fragt sich, ob diese kleine Patrologie in solcher Ausführlichkeit notwendig gewesen ist. Es soll aber nicht bestritten werden, daß gerade liturgische Zeugnisse auf ihren Aussagewert über die Archäologie befragt werden sollen. T hat recht mit seiner These, daß die Archäologie nicht einfach Katalogisierung und Systematisierung von Denkmälern ist, sondern daß sie eine Wissenschaft darstellt, die Kunde gibt vom altchristlichen Leben in allen seinen Äußerungen und Erscheinungsformen. Auch darin verdient T Zustimmung, daß die liturgischen Quellen und der Grabeskult nicht immer genügend für die Archäologie und für die allgemeine Kirchengeschichte ausgewertet worden sind. Das zweite Buch behandelt mit aller nur wünschenswerten Ausführlichkeit die Topographie der altchristlichen, namentlich der römischen Begräbnisstätten; ein Überblick ist auch den Begräbnisstätten der anderen altchristlichen Provinzen und Länder, Germanien mit eingeschlossen, gewidmet. Das dritte Buch überrascht den Leser mit einer altchristlichen

Epigraphik, bei der im besonderen das didaktische Können des Verfassers hervorgehoben werden muß. Für T ist die Epigraphik ein Teil der Archäologie, bei anderen ist es ein selbstständiges Fach, das sich von der Archäologie losgelöst hat. Einem Archäologen, der in Rom schreibt und doziert, wird es niemand verdenken, wenn er die Epigraphik miteinbezieht. Er muß aber dafür andere Kapitel kürzer fassen oder er kann sie nur streifen. So ist den Mosaiken und der Kleinkunst nur wenig Raum geblieben. Im vierten Buch wird den Kultgebäuden der ihnen gebührende Platz eingeräumt. Die Darstellung beginnt mit der Verfolgungszeit und erstreckt sich geographisch über die bekannten altchristlichen Regionen hinaus bis nach Noricum.

Zur Methode von T ist zu sagen, daß er sich im allgemeinen an seine Vorbemerkungen hält: Er will keine Thesen verteidigen oder bekämpfen, verschreibt sich nicht bestimmten Schulmeinungen, er legt vielmehr Wert darauf, die Theorien im einzelnen darzulegen und lieber sein Urteil zu suspendieren als mit vorcilligen Lösungen aufzuwarten. In der Literaturverwertung zieht er nicht nur die italienische, sondern auch die anderssprachige Literatur nach Kräften heran. Seite 14f. wäre das Buch von Aurelio de Santos, *Los Evangelios Apocrifos*, Madrid 1956, auch deshalb zu erwähnen, weil in diesem Buch Seite 760f. viel Material zum Thema der Apokryphen gesammelt ist und Seite 199 das russische Buch von Barsov E. V. über die Einwirkung der Apokryphen auf Ritus und Ikonographie zitiert ist. In der Frage nach den Eigentumsverhältnissen der altchristlichen Begräbnisstätten schließt T die kurz dargestellten Theorien mit einer scharfsinnigen Kritik ab; sein Urteil ist, daß im ersten Jahrhundert nicht von einem kirchlichen Eigentum die Rede sein kann, daß im zweiten Jahrhundert private Eigentümer ihren Besitz der kirchlichen Gemeinschaft zur Verfügung gestellt haben und daß im dritten Jahrhundert, wie ja schon bekannt ist, das kirchliche Eigentumsrecht klar bezeugt ist. Die abschließende Bemerkung Seite 121 verdient festgehalten zu werden, daß man nicht mechanisch eine für alle Fälle anwendbare Lösung suchen soll. T hat recht, wenn er die Entstehung des Märtyrerkultes in das zweite Jahrhundert datiert; wenn auch das sogenannte tropaion des Gaius nicht eine jeden Zweifel ausschließende Beweiskraft haben dürfte, so ist doch das Polykarmartyrium ein wichtiges Argument. Nimmt man den ersten Klemensbrief dazu, so geht der Märtyrerkult noch in das erste Jahrhundert zurück. Es ist verständlich, daß den Ausgrabungen unter der Peterskirche Seite 164ff. das besondere Interesse des Verfassers gehört. Es ist m. E. nichts einzuwenden, wenn der Verfasser das Recht der

literarischen Gestaltung seines Stoffes in Anspruch nimmt. So will T mit einem Schwammwischer einmal alle Theorien wegfeigen und ausgehen von dem Anfangszustand, wie das Petrusgrab nach dem Tode Petri am Vatikanhügel beschaffen gewesen sein mag. Es war, so schreibt T, eine einfache Bodenvertiefung, die unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht: *E il sepolcro dell' Apostolo*. Auch die Gebeinsreste, die in der untersten Nische unter der Roten Mauer nach vorne gebracht wurden, sind für die Gebeine Petri zu halten, Seite 171, und 177: *Frammenti ossei, da ritenersi dell' apostolo Pietro*. Die vielgenannte aedicula ist »zweifellos« (173) das tropaion des Gaius. Bekanntlich sind über die genannten Punkte nicht wenige Theorien aufgestellt worden; fast möchte man sagen, daß darüber ein Krieg unter Fachleuten und anderen ausgebrochen ist. Der unterzeichnete Rezensent hat sich bei der Besprechung des mit vorbildlicher Sachkenntnis geschriebenen Buches von Klauser im Hist. Jahrb. 78 (1959) 430–433 für den Indizienbeweis ausgesprochen, den Kirschbaum zugunsten der Auffindung der Stelle des Petrusgrabes geführt hat. Es ist zu beachten, daß es ein Indizienbeweis ist. Zu wünschen wäre, daß jeder dieses heiße Eisen mit der Behutsamkeit und Zurückhaltung anrührt, die man Kirschbaum und Klauser nachrühmen darf. In der Kette der Indizien sind nicht alle Glieder von der gleichen Stärke, wenn auch das Gesamtergebnis aus den Indizien im Sinne von Kirschbaum positiv gewertet werden muß. Wir verfügen, wie auch T 176 betont, noch nicht über die sicheren Daten, die uns gestatten, den Fragenkomplex um die Anlage der Roten Mauer über dem Petrusgrab zu lösen. T hält diese Fragen für ein Randproblem, das nichts Wesentliches betrifft. Mir scheint, daß doch sehr viel abhängt von der Frage, warum die Rote Mauer über das Petrusgrab hinweggeführt wurde. – Es verdient anerkannt zu werden, daß T sich große Mühe gegeben hat, die Archäologie des orbis christianus zu beschreiben. Wenn ihm nicht jeder Aufsatz bekannt geworden ist, so liegt das an der Schwierigkeit, die einschlägige Literatur zu beschaffen. Doch sei auf einige von T nicht erwähnte neue Funde aufmerksam gemacht: In Augsburg die Entdeckungen unter dem Galluskirchlein, die neu aufgefundene spätrömische Kirche in Epfach und die frühe Kirchenanlage in Mühlthal bei Schäftlarn/Isartal. In seinem Aufsatz »Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums der Münchner Gegend« (Monachium, Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte Münchens und Südbayerns, München 1958, 11–52) hat Müller-Karpe versucht, einen Bauteil der Mühlthaler Kirchenanlage als Priesterbank oder eingebaute Apsis zu identifizieren. Sieht man sich die Kirchengrundrisse von Gratzerkogel,

Hemmaberg, Ulrichsberg und St. Peter im Holz (alle in Kärnten) an, wie sie T 750f. abgebildet hat, so fällt die Ähnlichkeit derselben mit der Kirchenanlage von Mühlthal auf. T hat 751 richtig erkannt, daß in Noricum und, so fügen wir hinzu, im frühmittelalterlichen Mitteleuropa und Ostmitteleuropa noch viele Überraschungen zu erwarten sind. Wir heben als besondere Vorzüge des Werkes hervor: Die klare, übersichtliche Anlage, die einfache, leicht verständliche Sprache, die große Anzahl von technisch gut ausgeführten Planskizzen, Grundrissen und Abbildungen, die in Papier und Druck gleicherweise lobenswerte äußere Aufmachung. In dem Buch von T haben wir nicht nur die neueste christliche Archäologie vor uns, es ist auch ein für Lehr- und Forschungszwecke brauchbares Handbuch. Diese Vorzüge sind die beste Empfehlung für das Buch.

München

Adolf W. Ziegler